

Meckenheim – eine immer wieder begehrte Wohnlage

Petra Kießling

Die Anlage eines Sickerbeckens im Rahmen der geplanten nördlichen Stadterweiterung von Meckenheim führte aufgrund bekannter Fundstellen in unmittelbarer Umgebung zu einer bauvorgehenden Ausgrabung. Die untersuchte Fläche liegt östlich des Gewerbegebietes Industriepark Kottenforst, zwischen Swistbach im Osten und Wormersdorfer Bach im Nordwesten. Das Gelände ist nahezu eben und liegt auf einer Höhe von

163 m ü. NN. Die Fläche brachte einen neolithischen und einen römischen Siedlungsplatz mit guter Befunderhaltung zutage (Abb. 1). Unter der römischen Siedlung traten, überdeckt durch eine Schwemmschicht, die neolithischen Befunde mit einer Erhaltung von bis zu 1 m zum Vorschein. Im Osten des Grabungsareals wurde ein älterbandkeramischer Hausgrundriss mit 28,70 m Länge und 7 m Breite fast vollständig erfasst. Der Nordwest-Südost



1 Meckenheim. Gesamtplan der Grabungsfläche.

ausgerichtete Bau mit umgebenden Wandgräben und einer Innengliederung, bestehend aus mindestens sieben Querreihen zu je drei Pfosten, entspricht dem Bautyp 1a nach Modderman. Nördlich und südlich des Grundrisses konnten parallel zu den Längsachsen des Großbaus Teile von länglichen Gruben erfasst werden. Südlich des Gebäudes fanden sich ebenfalls Gruben, Grubenkomplexe und eine Feuerstelle. Weitere neolithische Siedlungsspuren wurden nicht erkannt, eine Fortsetzung der Siedlung nach Osten ist wahrscheinlich. Der Fundplatz liegt an der Peripherie der rheinischen Lössverbreitung und stellt somit für die rheinischen Lössböden eine der südlichsten bandkeramischen Siedlungen dar.

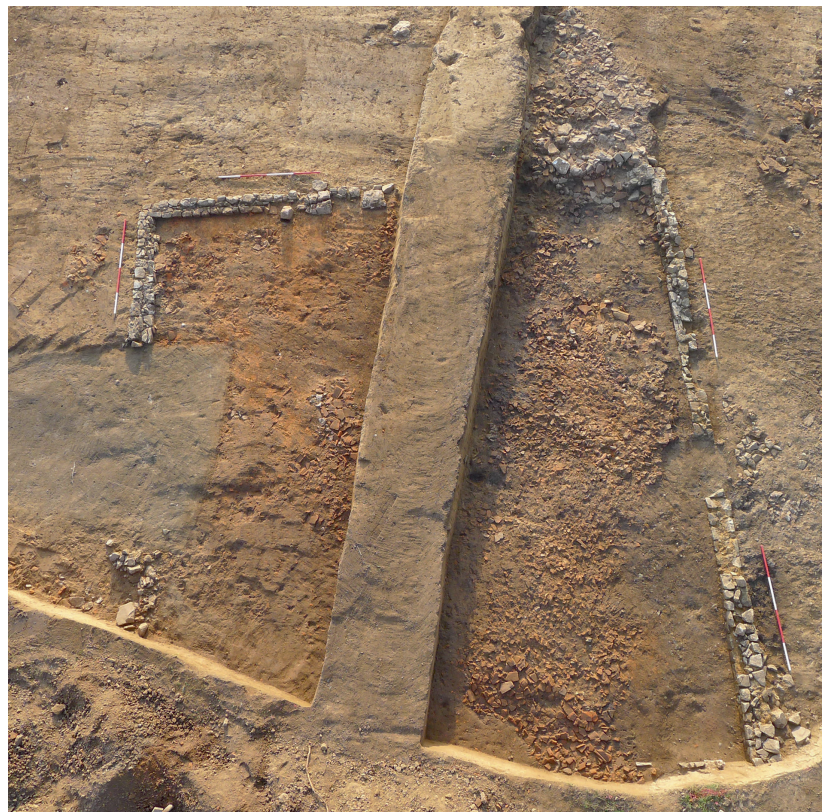
In der Römerzeit wurde der Platz erneut aufgesucht. Die Überreste bezeugen eine *villa rustica*, die in ihrem südlichen Abschnitt auf einer Fläche von annähernd 50×23 m erfasst wurde. Die ursprüngliche Größe des sich nach Norden und Westen erstreckenden Villengeländes ist nicht bekannt. Möglicherweise gehören die nun neu aufgedeckten Grundrisse, Gräben und Siedlungsgruben zu einem bereits seit 1931 bekannten römischen Gutshof, dessen Hauptgebäude sich ca. 130 m weiter nördlich befand. Sich überschneidende Umfassungsgräben und aus langen Pfostengrubenreihen rekonstruierbare Zäune wurden in Ausschnitten erfasst und deuten auf eine Mehrphasigkeit des Gehöftes mit leichter Platzverlagerung hin. Zu einem älteren Horizont zählt ein Vier-Pfostenbau mit zentraler Mittelstütze im Süden der untersuchten Fläche. Der als Speicher ansprechbare, $4,30 \times 4,06$ m messende Pfostenbau zeigte Pfostengruben mit Durchmessern von 1,20 m, die bis zu 1 m tief erhalten waren. Der Bau datiert in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. Er wurde zusammen mit einem Nordwest-Südost verlaufenden Graben dieser frühen Phase im weiteren Verlauf des Siedlungsgeschehens aufgegeben und mit römischem Bauschutt überdeckt. Aus der Füllung dieses Grabens stammt der Fund eines frühkaiserzeitlichen Halbmond- (*lunula*)förmigen Phallusamuletts aus Bronze. Das Stück zählt zu den selteneren Ausführungen der Gruppe der Phallusanhänger, die in militärischem Kontext gesehen werden (Abb. 2). Die nächste Phase der Bebauung markieren ein neu angelegter, von Nordosten nach Südwesten ziehender Graben und ein Gebäude mit Steinfundament. Dessen Grundriss konnte am nördlichen Rand des Untersuchungsgeländes in großen Teilen freigelegt werden. Der Südwest-Nordost ausgerichtete Rechteckbau wurde auf einer Länge von 10,30 m erfasst, lediglich der Nordost-Teil liegt außerhalb der untersuchten Fläche (Abb. 3). Die Breite des Grundrisses beträgt 8,75 m. Die Fundamente bestehen aus grob behauenen Grauwackeblöcken. Die südwestliche Stirnseite weist zwei stark verwitterte Tuffquader im Abstand von 0,60 m auf, die ins Rauminnere vorspringen. Der östliche der



2 Meckenheim. Phallusanhänger aus der Füllung des älteren Umfassungsgrabens.

beiden, je $0,40 \times 0,30$ m großen Quader ist in einem Abstand von 3 m zur südöstlichen Ecke des Grundrisses verbaut. Weitere, sich in nordwestlicher Richtung anschließende Tuffquader sind anzunehmen, waren jedoch nicht mehr nachzuweisen. Sicherlich dienten die Steine als Unterleger für Ständer einer Durchgangssituation. Am nördlichen Längsfundament des Gebäudes sind zwei Bauphasen ablesbar. Im südlichen Abschnitt sind seine grob in Handquaderform gebrachten Grauwacken in zwei nebeneinander liegenden Reihen angeordnet, die eine maximale Fundamentbreite von 0,40 m aufweisen. Sie sind in beige-orangen, harten Sand-Mörtel mit Ziegelkleinschlag gesetzt. Nördlich einer modernen Störung schließt, durch eine deutliche Fuge getrennt, ein breiteres Fundament in vergleichbarer

3 Meckenheim. Steinfundamentierter Grundriss eines römischen Gebäudes.





4 Meckenheim. Südostecke des Grauwackenfundaments über einem Brandhorizont.

Ausführung an. Dieses springt jedoch mit einer Breite von 0,54 m an der Außenseite des Gebäudes nach Nordwesten um 0,10 m vor. Die südliche Längsseite ist durch einen großflächigen modernen Bodeneingriff gestört. Nahe der Nordkante der Untersuchungsfläche ließ sich die ehemalige Existenz des Fundamentes nur noch durch den Bauschutt seines Ausbruchs nachweisen. Je eine Sondage in der Südwest- und Südostecke des Grundrisses gaben Aufschluss über die gute Erhaltung des Gebäudes und begünstigten eine Unterschutzstellung als Bodendenkmal. In der Südwestecke ließ sich ein mindestens vierlagiges Handquadermauerwerk aus Grauwacken mit einer Mächtigkeit von 0,72 m nachweisen. Die Erhaltung im südlichen Teil ist mit ein bis zwei Lagen Grauwacken und einer Mächtigkeit von 0,30 m ungleich schlechter, der Aufbau ist überdies abweichend. So ruhen die Handquader dort auf dünnen Grauwackeplatten. Die Konstruktion liegt über einer stark mit Ziegelschutt angereicherten Brandschicht von ca. 0,10 m Mächtigkeit (Abb. 4). Das Gebäude hat zumindest in der Südwestecke einen erheblichen Brandschaden erlitten, wurde jedoch nicht sofort aufgegeben, sondern erfuhr zunächst eine Sanierung. Im Innern des Gebäudes lag eine dichte Konzentration zerbrochener römischer Dachziegel (*tegulae* und *imbrices*) als Schutt des ehemaligen Daches. Befunde um das Gebäude herum sprechen für eine Funktion im Zusammenhang mit Metallverarbeitung. Es handelt sich um mehrere großflächige Verfärbungen im Norden der nordwestlichen Längsseite und entlang der südwestlichen Stirnseite, die neben Bau- und Brandschutt auch zahlreiche Funde von Blei,

Bronzefragmenten, korrodierten Eisenteilen und mehrere Kilogramm Schlacken enthielten. Aus dem Ziegelschutt im Innern des Baus konnten fünf Bronzemünzen geborgen werden. Zwei davon lassen sich in das erste Drittel des 3. Jahrhunderts datieren. Weitere Hinweise zur Datierung des Gebäudes liefern die Keramikfunde. Sie weisen in den Zeitraum vom Übergang des 1. zum 2. Jahrhundert bis in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts. Dies macht ein Auflassen des Gebäudes in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts wahrscheinlich. Inwieweit ein ca. 15 m weiter südöstlich gelegener, als großer Speicherbau (*horreum*) zu interpretierender Grundriss zu dieser oder der älteren Siedlungsphase zählt, muss mangels datierender Funde offen bleiben. Die in Meckenheim nachgewiesenen Grundrisse sind als Wirtschaftsbauten eines bemerkenswert großen Villengeländes anzusehen.

Literatur

W. Gaitzsch, Grundformen römischer Landsiedlungen im Westen der CCAA. Bonner Jahrbücher 186, 1986, 397–427. – P. J. R. Modderman, Linearbandkeramik aus Elsloo und Stein. *Analecta Praehistorica Leidensia* 3, 1970. – J. Oldenstein, Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten. *Berichte der Römisch-Germanischen-Kommission* 57, 1976, 51–284.

Abbildungsnachweis

1 J. Sandenbusch/ArchaeoNet GbR. – 2 M. Thuns/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland. – 3 Z. Görür/ArchaeoNet GbR. – 4 P. Kießling/ArchaeoNet GbR.